



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzschmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig, Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Correspondenz-Beilage oder deren Raum 12 Bg.

Reklamen vor dem Tagesanbruch der dreizehntägigen Beilage oder deren Raum 30 Bg.

Nr. 66

Mittwoch, den 19. März 1890.

91. Jahrgang.

Fürst Bismarck's Rücktritt.

Halle, 18. März.

Einen Theil unserer Stadtabonnetten konnten wir heute Morgen folgendes Telegramm als Extrablatt zustellen:

Berlin, 18. März, 8 Uhr 20 Min. (Telegramm d. Hall. Tagbl.) Wie verlautet, hat der Kaiser noch gestern das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers genehmigt. Das gleichzeitige Demissionsgesuch des Grafen Herbert Bismarck soll der Kaiser abgelehnt haben.

Eine schwerwiegendere Nachricht als die vorliegende dürfte kaum seit Jahrzehnten den Drahtweg durch die Welt genommen haben. Fürst Bismarck demissionirt! Ein Zweifel an der Echtheit dieser Nachricht, die bereits als Frage seit längerer Zeit in maßgebenden und Laienkreisen ventilirt wurde, dürfte kaum mehr gestattet sein. Ein früherer oder späterer Rücktritt des Kanzlers von der Leitung des preussischen Staates ist wiederholt ernstlich erwogen worden und nach den kaiserlichen Erlassen sowohl wie nach dem Ausfall der Wahlen in nächste Nähe gerückt. Wie am Vorabend großer Ereignisse in fester Gewissheit des Kommenden das Eintreten selbst noch im Moment der Katastrophe der Schlag immer noch so erschütternd wirkt, daß die Voraussetzungen uns dann illusorisch erscheint, so hat sich auch an uns das große vorliegende Ereignis vollzogen.

Nach den letzten kaiserlichen Erlassen, die den ersten ernstlichen Anstoß zu einer Ministerkrise boten und nach dem Ausfall der Reichstagswahlen schien der so oft ventilirte Rücktritt Fürst Bismarck's in nächste Nähe gerückt. Weitere Anzeichen eines Wechsels hat die plötzliche und unerwartete Decorirung des Staatsministers v. Bülow'scher mit dem höchsten preussischen Orden, die bei aller Anerkennung der Verdienste Bülow'scher doch äußerlich nicht zu motiviren war. Die Bedeutung des Ereignisses wächst bei der Erwägung der Thatsache, daß Fürst Bismarck — wenigstens geht das aus den bis jetzt uns vorliegenden Nachrichten hervor — auch die Leitung der Geschäfte des Reiches niedergelegt hat. Eine Meinungsverschiedenheit zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck hat offenbar schon seit ca. 3 Wochen bestanden, und umwölbt erscheint es nicht, daß der Kaiser den freigebliebenen Weg, den die soziale innere Entwicklung des Reiches genommen und den der Kaiser nach seinen wiederholten Rundgedenken gleichfalls zu betreten scheint, nicht mitgehen wollte, schon deshalb, weil sich ein jeder Schritt auf demselben vorwärts von seinen traditionellen Anschauungen um das gleiche Maß entfernen würde. Befremdlich und entsetzt über große Fragen von prinzipieller Bedeutung hinwieder scheint der Umstand, daß auch Graf Herbert, der in der Schule seines Vaters erzogen und mit den volkswirtschaftlichen sowie politischen Ideen desselben vollständig vertraut, gleichfalls um seine Entlassung eingeht. Daß der Kaiser diese nicht angenommen, ist erst in zweiter Linie von Bedeutung. Unmöglich erscheint uns, daß der Kaiser mit der Sozialpolitik des großen Staatsmannes vollständig gebrochen haben sollte um neue, eigene Wege zu geben. Gewiß hat Fürst Bismarck Fehler gemacht! — und welcher Diplomat und Sozialpolitiker wüßte sich davon frei aber sie erscheinen aus seinem schärfsten Gegner kaum erwünschenswerth gegenüber den Erfolgen seiner großen staatsmännlichen Thätigkeit. Eine weitere Erörterung der Katastrophe verzieht uns hier bis zum Eintreffen authentischer offizieller Nachrichten.

Suchen geht uns noch folgende telegraphische Nachricht zu:

Berlin, 18. März, 11 Uhr 6 Min. (Telegr. d. Hall. Tagbl.) Die vorangegangene Meldung, daß der Kaiser die Demission des Reichskanzlers angenommen hat, ist richtig und wird heute offiziell bekämpft. Fürst Bismarck demissionirt sowohl als Reichskanzler sowie als preussischer Staatsminister.

Was nun?

Halle, 18. März.

Daß nach den traurigen Wahlergebnissen unter den Besiegten vielach Verzagen und Rathlosigkeit geherrscht hat und zum Theil noch herrscht, ist begreiflich. Bei manchem sitzen die Grundfäße so locker, daß er den Rettungsweg in der Fahnenflucht nach der Schlacht gesucht hat. Bei gewissen Konservativen regte sich jene verhängnißvolle Hinneigung zum reaktionär-radikalen Centrum. Bei den Nationalliberalen hat es nicht an Stimmen gefehlt, welche den Vorschlag machten, sich vom Freisinn aufzulösen zu lassen. Das Centrum nur, der feste Thurm, ist geblieben und hat abermals den Beweis geliefert, daß vorerst noch Beschlüß und Ansehen politisch wirkungsvoller sind, als die Gewissensfreiheit. Die Ultramontanen, welche jedoch überall den Freisinn, in einigen Wahlkreisen auch die Sozialdemokraten unterstüßt haben, werden wieder um den Zusammenbruch aller Konserwativen ohne Unterschied der Konfession. Denn Herr Windthorst, nach dem römischen „Moniteur“ des deutschen Reichstags König, muß es vor allem daran liegen, die Konserwativen von den Parteien loszureißen, welche ihnen am nächsten stehen: je mehr alle nichtultramontanen und protestantischen Parteien durcheinander gewirrt, zerrieben und verhetzt werden, um so besser blüht Herr Windthorst's Weisheit. Um so eher auch kann er hoffen, der drohenden Einigung der Protestanten, wie sie seit drei Jahren durch den Evang. Bund angestrebt worden ist, am wirksamsten zu verhindern. Doch auch im siegreichen Freisinn gähret es bedenklich. Denn es will denn doch manchem wahrhaft freisinnigen Manne als Hohn auf seinen Parteinaumen erscheinen, wenn er die Partei des mittelalterlichen Rückschritts, die jedoch in der unter des Papstes Weisfall vollzogenen Zerrümmung des bürgerlichen Kultusetales ihre wahre Natur wieder einmal offenbart, wenn er ferner die reichseindlichen politischen und die revolutionären sozialdemokratischen Bestrebungen unterstüßt soll. Daß das alles nicht freisinnig und nicht patriotisch ist, das sagt gewiß manchem Freisinnigen sein einfaches Wahrheitsgefühl. Während es also in den Parteien noch gähret und niemand vorher sagen kann, was werden will, zeigen die Wahlen ein weiteres unerfreuliches Symptom des Zeitgeistes in dem Anwachsen des centrifugalen Partikulismus in der mittereuropeischen Demokratie, in dem Anwachsen der Wespennest, in dem Neuaufstehen einer Reckenburger Partikulargruppe zum Schutze der von niemand angegriffenen Sonderinteressen dieses Staates! Und während schon selber die „soziale Frage“ alle unsere sonstigen Kulturbestrebungen größtentheils lahm gelegt hat, ist jene eigenthümliche, nichts weniger als erfreuliche Wirkung dieser Frage durch die Wahlen noch mehr verstärkt worden. Wie die kriegerische Aemher nach Augen, so nöthigt uns die Aemher gegen die Sozialdemokratie, die Befriedigung der zahllosen berechtigten und unberechtigten „sozialen Forderungen“, alle übrigen Aufgaben unserer Kulturlebens zurückzustellen, die uns trennenden Unterschiede zurückzuführen, d. h. alle sonstigen Aufgaben und Prinzipien auf die lange Bank zu schieben — um der einen Bratrage willen; die Aufgaben der Kunst, der Pädagogik, der Philosophie, wie die religiösen Probleme erkennen sich seit geraumer Zeit in Deutschland nicht mehr derjenigen Pflege und lebendigen Theilnahme des Volkes, wie sie eines Kulturvolkes allein würdig wäre. Bereits haben auch einige pseudo-liberale Blätter in Württemberg vorgeschlagen, man müsse die Centrumskatholiken dadurch für den Kampf gegen den Umsturz zu gewinnen suchen, daß man die „konfessionelle Fuge“, d. h. den Evangelischen Bund, endlich aufgebe, diese Bekantenen, welche aus einer zwanzigjährigen Parlamentsverdrängung im deutschen Reich noch nicht gelernt haben, daß der Ultramontane von jeher mit jeder Partei, nur nicht mit der nationalliberalen sich vertritt! Es dürfte doch auch unseren leichtvergessenen Zeitgenossen nicht zuguerknen sein, sich an die Haltung der Ultramontanen vor o dem seit drei Jahren bestehenden Evang. Bund zu erinnern! Ueberall also ein Chaos von entgegengesetzten Meinungen und Vorschlägen und bei vielen Schwächlingen eine Genußgier, sich durch Drangabe von Prinzipien aus der uns durch die Wahlen vom 20. Februar (Schwänzenwahlen) möchte man sie fast nennen) bereiteten schwierigen Situation zu retten!

Statt auf kleinmüthige Fahnenflucht zu sinnen, wird es der sicherste Weg zu künftigen Siegen sein, wenn die unterlegenen Parteien an ihren feierlichen Grundfäßen festhalten. Religion, Vaterlandsliebe, Humanität und Recht, das sind die Ideen, mit welchen wir nach wie vor den religionslosen, kulturwidrigen und revolutionären Bestrebungen entgegenzutreten müssen. Diese Ideen bleiben ewig wahr und

gut. Geseht hat es nur an der energischen, oherwilligen und geschickten Vertretung derselben. Die Konservativen haben durch das Ausschreiben eines „Evangelisch-sozialen Kongresses“ nach Berlin bereits gezeigt, daß sie keineswegs gewillt sind, sich von den Ultramontanen als Parlamentsvorpann gebrauchen oder auflösen zu lassen. Auch die übrigen Parteien beharren den Entschluß, das von 1887 — 90 größtentheils verfallene durch eine um so intensiveren Arbeit wieder gut zu machen.

Wahlentscheidungen sind im letzten Grund doch Wettkämpfe verschiedener Weltanschauungen. Somit hat auch der Evangelische Bund, der sich die Vertiefung der deutsch-protestantischen Weltanschauung zum Ziel gesetzt hat, allen Grund zu der Frage: Welche Macht hat die deutsch-protestantische Anschauung in diesen Wahlen ausgeübt und welche Vertretung hat sie durch dieselben gefunden? Lautet die Antwort nun auch wenig tröstlich, so wird der Evang. Bund daraus doch keinen andern Schlag ziehen, als den, daß man ihn gegenüber dem neuen „Parlaments-König“ und der „Axe des neuen Reichstags“, dem Centrum, um so notwendiger braucht und daß er fortzudauern muß, mit dem Glaubensmuth des echten Protestantismus die Laizen, Opietiker und Wankenden zu erfüllen, bis bessere Zeiten kommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 17. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Maybach, v. Herzfurth und Kommissarien.

Darüber wird die Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung fortgesetzt. Dem Titel 2, Entnahmen aus dem Bergwerke, kommt

Abg. Abg. Szynula (L.) auf die Ausführungen des Abg. Ritter in der allgemeinen Debatte über die Bergarbeiterbewegung zurück und nimmt Gelegenheit, einige Behauptungen derselben als unrichtig zurückzuweisen. Herr Ritter behauptete unter anderem, an der Arbeit sei noch kein Vergnügen geblieben, an die Arbeiterwerke, in welchen kein Arbeiter über 30 Jahre alt werde, könne er dabei nicht gedacht zu haben. Herr Ritter habe dann auf die Konturrenz Englands hingewiesen, wo man keine Arbeiterüberzahl habe, keine Maximalarbeitszeit kenne. Diese Ausführungen des Herrn Ritter sei vollständig unanwendbar in Preußen, er könne sich nicht vorstellen, daß Herr Ritter nichts. In Ober-Schlesien habe Graf Balloren schon längst die Ständige Arbeiterzeit auf seinen Gebieten eingeführt. Die Klagen über die Vernachlässigung der jugendlichen Arbeiter seien einfach hehlig durch das verkehrte Schicksal unserer Regierung, so lange man auf der Weichen sich gegen den Schulantrag des Abg. Windthorst nicht ablehnend verhalte, werde es nicht besser werden. Auf der Friederichsgrube und Friederichshütte in Ober-Schlesien hätten noch kurz vor Ausbruch des Streiks Solbbergschymmen (Kartengruben) gearbeitet. Abg. Ritter (unterbrechend): Ich muß aber doch darauf aufmerksam machen, daß es sich bei diesem Titel handelt um „ökonomische Ausgaben an Wästen, Mieten u. s. w.“ (Hört!) Ich bitte also, sich an die Sache zu halten.

Abg. Szynula (fortsetzend): Ich glaube, bei diesem Titel zu diesen Ausführungen berechtigt zu sein, da den einschlägigen Angaben des Abg. Ritter bisher nicht entgegengetreten worden ist.

Präsident: Gewiß hatten Sie das Recht, so ausführlich darauf einzugehen, als die Debatte noch ging; dießelbe ist aber jetzt geschlossen.

Abg. Szynula: Dann muß ich mir die Wiederlegung bei einem andern Titel vorbehalten.

Abg. Meßner (L.) verzichtet aus denselben Gründen ebenfalls auf das Wort.

Regierungskommission Geseher Rath Lindig bekräftigt, daß Gehilfen-Gesetzungen auf den fiskalischen Grund zu unmittelbar vor Ausbruch des Streiks vorgenommen; nach seiner Kenntnis wären solche vereinzelt im März eingetreten, also lange vor Ausbruch des Streiks. Der Titel wird genehmigt. (Fortsetzung in der Beilage.)

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 17. März. Der Prinz von Wales wird am Freitag den 21. d. M. Vormittag 10 Uhr, auf der Lehrter Bahn zu mehrtägigen Besuche in Berlin eintreffen und für die Dauer seines Aufenthaltes in den Königs-Lammern des königlichen Schlosses Wohnung nehmen.

Die von hiesigen Blättern nach dem „Figaro“ gebrachte Nachricht, der Kaiser habe eine Unterredung mit Windthorst gehabt, ist erfunden; eben so ist die Mittheilung der „Berliner Zeitung“, daß Windthorst dem Reichskanzler am 15. d. einen zweiten Besuch gemacht habe, aus der Luft gegriffen. Windthorst ward nur einmal auf sein Ansuchen von Bismarck empfangen.

Wilhelmshaven, 17. März. Sicherem Vernehmen nach wird der Kaiser nebst dem kommandirenden Admiral am 14. April hier eintreffen.

Reg., 17. März. Der Bezirksrat für Lothringen ist auf den 27. März einberufen.

Ess. 16. März. Das königliche Ober-Bergamt Bonn hat das Breiten der Grube „Friedrichsberg“, weil lebensgefährlich, untersagt, und läßt durch Revierbeamte die Innehaltung dieses Verbots strengstens überwachen. Zehntausend war beschäftigt, am vorigen Montag zu versuchen, den Betrieb wieder aufzunehmen. Dem Schacht entstieg noch fortwährend Rauch, das Gestein scheint entzündet zu sein.

Essen a. N. 17. März. Auf der Feste „Consolidation“ bei Schalk ist heute früh die ganze Belegschaft wieder angefahren. Die angekündigte Massenabfertigung ist nicht erfolgt.

München. 17. März. Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem Artikel, betreffend die über Ingolstadt zu führende Kabelverbindung München-Berlin, daß laut Mitteilung von herrlicher Seite seitens der bairischen Regierung die Absicht bestehe, noch dem gegenwärtigen Landtage eine Nachtragsforderung wegen Herstellung unterirdischer Telegraphenverbindungen zu bringen.

Wien. 17. März. Der Kaiser Franz Josef ist aus Pest hier eingetroffen. — Anlässlich des Geburtsfestes des Königs von Italien gab die italienische Colonie ein Festmahl, bei welchem der Gelandete Nigra den ersten Toastspruch auf den Kaiser Franz Josef, den guten Freund und treuen Bundesgenossen des Königs Humbert, ausbrachte. Im zweiten Toast feierte der Gelandete seinen hohen Bundesgenossen als Mitglied des mächtigen Dreieunds und Muster eines constitutionellen Monarchen.

— Nach dem im Budgetausschusse erstatteten Bericht über das Budget für 1890 betragen die Gesamteinnahmen für das Jahr 547,368,704 Gulden, die Gesamtausgaben 545,771,700 Gulden, demnach ist ein Ueberschuß von 1,597,004 fl. vorhanden.

— Nach einer Meldung des „Vaterland“ wurde dem bei der Befestigung des Wiener Erzbißthums wiederholt übergangenen Weibsbildig Alinger vom Papste die erzbischöfliche Würde verliehen.

— Die „Politische Correspondenz“ erklärt sich berechtigt, die Nachrichten über Formirung neuer Infanterieregimenter zu widerlegen.

— An dem Grabe der Märzgefallenen haben gestern ungefähr zehntausend Arbeiter viele Kränze mit demonstrativen Inschriften niedergelegt und sonstige Kundgebungen veranstaltet. Die herrliche Polizei gesteuerte die Versammlungen, wobei ein Arbeiter niedergeworfen und einer verhaftet wurde.

Budapest. 16. März. In dem neuen Ministerium hat der bisherige Finanzminister Wekerle das Finanzdepartement behaltem.

— Heute hat Graf Szapary seine Programmrede gehalten. Derselbe wurde bei jener Stelle, an der er von der Tripartitallion zum Festhalten des neuen Ministeriums am Friedensbunde sprach, von allen Parteien mit Beifall aufgenommen. Graf Apponyi hob noch besonders im Namen der gemäßigten Opposition die Zustimmung darüber zu diesem Punkt des Programms hervor. Widerspruch erhob sich bei der Unabhängigkeitspartei, als Graf

Szapary erklärte, er werde keine Abänderung des Heimathgesetzes beantragen. Das neue Kabinett hat also das von Tisza in dieser Beziehung gegebene Versprechen in aller Form desavouirt. Tisza erschien im Hause und nahm in der zweiten Bankreihe Platz.

— Das neue Kabinett stellte sich heute dem Parlament vor. Szapary entwickelte das Programm der Regierung. Derselbe hält stets fest an dem Ausgleichsprogramm von 1867 und an der seit 1878 befolgten auswärtigen Politik und dem Dreieund, was nicht nur im Interesse Oesterreich-Ungarns, sondern auch aller andern beteiligten Mächte liegt. Die Regierung erstrebe die Entwicklung des gesicherten Gleichgewichts, eine gesunde volksherrliche Politik, Einführung staatlicher Verwaltung und Aufrechterhaltung der geselligen Verhältnisse mit Kroatien. Szapary erklärte, es sei nicht notwendig, das Heimathgesetz zu verändern. Er betonte die strenge Beibehaltung der gegenwärtigen liberalen Politik.

Prag. 17. März. Auf Anregung des Industriellen Klub in Prag bildet sich hier eine Aktiengesellschaft zur Errichtung von Lagerhäusern in Böhmen; Schmelzler sagte die wärmste Förderung des Unternehmens zu.

Der Bezirkshauptmann in Raasditz verbot die von dem jugoslawischen Abgeordneten Spindler eintretende Parteiverammlung, in welcher der Ausgleich erweitert und Maßnahmen für die Landtagssitzung besprochen werden sollten. Auch in Weiditz wurde eine Wählerversammlung verboten.

Der Auswanderer der Weber und Spinner in den Fabriken im Waunzer, Oesterreichisch-Grünwaldner und Goblanger Bezirk dauert fort. Ein Fabrikdirektor wurde von den Arbeitern durchgegriffen; vier Arbeiter wurden verhaftet, die Gendarmen bewachen die Fabrikräume.

Bern. 17. März. Bei den gestrigen Wahlen im Canton Zürich wurde Blumer (freisinnig) mit 47,797 Stimmen zum Mitgliede des Ständeraths gewählt. 13,265 Stimmzettel waren unbenutzt. In Walden wurde Bonmatt (ultramontan) mit zwei Drittel der Stimmen zum Mitgliede des Nationalrats gewählt.

Paris. 17. März. Die Erklärung der Regierung, welche morgen in der Kammer verlesen wird, soll nur kurz sein. Es wird darin gesagt, die Regierung werde es verstehen, die Hauptpflicht ihrer Thätigkeit in der republikanischen Wehrzeit zu suchen; sie werde sich bemühen, den allgemeinen Interessen des germanischen Landes sowohl in moralischer als in industrieller, kommerzieller und ökonomischer Beziehung Rechnung zu tragen. Drei Punkte sind insbesondere ins Auge gefaßt: die Anwendung des Schulgesetzes, der Budgetentwurf und die Auslegung des französisch-türkischen Vertrages. Was die Schulgehalte betrifft, so werde das Kabinett erklären, daß dieselben als solche befolgt, aber schrittweise angewendet würden, ohne die religiösen Gesühle der Bevölkerung zu verletzen. Das von Rouvier eingebrachte Budget würde in der Geheimtheit aufrecht erhalten werden, namentlich was die Consolidirung der Obligationen mit sechsprozentiger Umlaufzeit, die Zuschlagssteuer zu Alkohol und die Wiedereröffnung

der außerordentlichen Budgets in das ordentliche Budget betrafte. Bezüglich des türkischen Vertrages wird die Erklärung, ohne zu verlangen, daß das Parlament auf seine neuerliche Abstimmung zurückkomme, dahin geben, daß das Kabinett verpflichtet sei, dem Lande seine Bewegungsfreiheit für 1892 zu bewahren. Schließlich wird, wie verlautet, das neue Kabinett, indem es das letzte Militärgesetz in vollem Umfange aufrecht erhält, ein Mittel anzuwenden suchen, daß es die höheren Studien zum Beruf der Geistlichen nicht unterbricht, und den Studierenden gewisser Fächer ermöglicht, ihren Militärdienst mit dem 18. Jahre zu beginnen.

— In der heute Vormittag im Ministerium des Auswärtigen abgehaltenen Sitzung ward ein Einverständnis zwischen Freycinet, Constans, Bourgeois und Fallières bezüglich der Anwendung der Schutzgesetze und des französisch-türkischen Handelsvertrages erzielt, bezüglich der 1892 ablaufenden Handelsverträge solle der Kammer volle Bewegungsfreiheit vorbehalten bleiben. Nicht übernahm hierauf das Ministerium des Auswärtigen. Das neue Ministerium wird amlich gendert: Freycinet, Präsident und Krieg, Constans Inneres, Fallières Justiz, Rouvier Finanzen, Barbey Marine, Bourgeois Unterricht, Delleve Ackerbau, Jules Roche Handel, Guyot öffentliche Arbeiten; Etienne verbleibt Unterrichtssecretär für die Colonien. Das neue Kabinett wird sich am Nachmittag dem Präsidenten Carnot, morgen der Kammer vorstellen.

Es verlautet, der Minister werde neue Unterrichtssecretariate für Cultus und höhere Schule, Finanzen und Inneres errichten. Die Stellen sollen jüngeren Deputirten übertragen werden.

Wien. 17. März. Die Verhandlungen Bismarcks mit Windthorst werden hier mit begrifflicher Spannung verfolgt. Italien, so schreibt die „Tribuna“ könne der Neutralität eines konventionell-herlichen Regiments in Deutschland durchaus nicht gleichgültig entgegensehen. Man könne nicht vollständig überlegen, das diejenige Partei, die den Kern der neuen Bismarckschen Majorität bilden werde, dieselbe ist, welche die Katholiken-Kongresse zu Gunsten der Rückgabe Roms an den Papst organisierte und gelegentlich der Berliner Feste König Umberto's in offenem Parlament für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes eintrat. Die „Tribuna“ bemerkt, wenn sich Bismarck gegen seinen neuen Willen auch nicht geradezu bestimmen lassen werde, die römische Frage offen auf's Tapet zu legen, so würden doch die Folgen des Papstes beim Reichstankler künftig gelegeneres Gehör finden. Die „Tribuna“ hofft, daß der Kaiser als protestantischer Fürst gegen eine Allianz mit dem Centrum Verwahrung einlegen werde.

London. 17. März. Einem heute aus Mozambique hierher gelangten Gerichte zufolge hätte der Stellvertreter des britischen Consuls in Nyassaland, Buchanan, am Schiffslande die englische Flagge und ließ den üblichen Salut abgeben. Serpa Pinto begab sich nach Mosambiques.

— Nach einem Telegramm der „Times“ aus Zan-

Dunkle Gestalten.

61) Roman von F. de Woiągobey.

„Aber ich bitte Sie, Sie wissen es, und meine Gefühle haben sich nicht geändert. Ich habe nie an Ihre Schuld geglaubt, so wenig, daß ich auch jetzt, ebenso wie früher, um Ihre Hand bitte. Sie antworten nicht. Sie sind verlezt, das ich jetzt so spreche hier vor dem Polizeibeamten, vor dem Richter. Was gehen mich diese Menschen an? Ich wünsche, daß alle die mich kennen, mich hören. Was ich ihnen jetzt gesagt habe, bin ich bereit, in Gegenwart vor Madame Cambry, die unsere Heirath ebenso glühend wünscht, zu wiederholen.“

„Madame Cambry,“ rief Bertha, „Mein es ist unmöglich, ich weiß, daß sie mich nicht vergessen hat, aber sie kann nicht wünschen, daß —“

„Sie will, daß Sie ihre Rechte werden. Da, sie wird meinen Dadel heirathen und hat erklärt, daß die Heirath nicht eher vollzogen werden soll, als bis Sie vollständig frei sind.“

Bei diesen Worten brach Bertha in Thränen aus, sie konnte sie nicht mehr zurückhalten.

„Und grade jetzt,“ ruhr Gaston fort, „wo mein Herz freudvoll ist, beschäffigen Sie sich mit dem Gedanken wieder ins Gefängniß zurückzuführen zu wollen! Das ist nicht schön von Ihnen. Heute noch werde ich dafür sorgen, daß mein Dadel die Form der Ueberwachung etwas distreter gestaltet.“

„Ach, wenn ich das hoffen könnte! Sonst scheue ich mich, in meine Wohnung zurückzukehren.“

„Und Sie müssen zurück, denn Madame Cambry wird Sie aufsuchen, sie sagte es mir gestern. Wer weiß, ob sie jetzt nicht gerade bei Ihnen ist.“

„O mein Gott,“ kispelte Bertha, „und ich habe es kaum gewagt, zu ihr zu gehen!“

„Sie haben eine Freundin an ihr, mehr noch als eine Freundin — eine Schwester!“

„Eine Schwester?“ wiederholte Bertha traurig. Sie dachte an Frau Crozon.

„Jetzt,“ rief Bertha, „will ich zuversetzt die Sache bei meinem Dadel ordnen und dann Madame Cambry mittheilen, daß Sie es erwarten.“

„Tausend Dank, Herr Darcy, ich werde beglückt sein, meine großmüthige Beschützerin bei mir zu sehen,“ antwortete Bertha, die wohl begriff, daß die künftige Frau des Untersuchungsrichters sie nicht gut bei sich empfangen könne. Gaston hatte das richtige Gefühl, daß er diese Scene nicht länger hinziehen könne. Er wartete nur noch auf

ein Wort von Bertha, das ihm persönlich gälte, ihm ein Lohn für seine Leiden wäre.

Fräulein Festerl blieb stumm, reichte ihm aber mit einem vielbedeutenden Blick die Hand, die Gaston ergreift und mit glühenden Küssen bedeckte.

„Zählen Sie auf mich,“ sagte er und sprengte davon. Bertha folgte ihm mit den Augen, bis er am Ende der Allee ihren Blicken entschwand.

Dann befaß sie dem flüchtigen Rue de Pontthien zu fahren.

Der Beamte folgte, nachdem er die Bemerkung gemacht, daß seine Schützbesohlene von ganz besonderer Art sein müsse, in etwas respektvoller Entfernung.

Es machte allerdings begriffliches Aufsehen in der Loge des Conciere, als Fräulein Festerl wieder in ihr Haus trat, aber sie war zu den „kleinen Leuten“ immer so leutlich und freundlich gewesen, daß die Freude, sie wieder zu sehen, die Neugier und Klatschsucht überwoog.

Die Arme meinte als sie ihre bezeichnende Wohnung, in der sie so glückliche Tage verlebte, wieder sah. Alles zeigte Verlassenheit und Vernachlässigung.

Die Möbel waren mit Staub bedeckt, die Blumen, die sie so sorgsam gepflegt, gestorben. Das Piano stand offen und das Lied, das sie auf der letzten Soiree bei Madame Cambry gesungen, das Lied vom Schmerz der Liebe, lag noch aufgeschlagen.

Jetzt erst überkam sie wieder traurige Erinnerungen. Doch sie hatte kaum Zeit, ihnen nachzuhängen, es klingelte soeben, sie eilte zu öffnen und Madame Cambry warf sich in ihre Arme.

Da gab es ein Herzen und Freuen und Ausprechen, und das mehr unterzuchungsrichter nicht gelungen, das gelang der Beschützerin Bertha, sie zur Mittheilung über alle Vorkänge zu bringen, die sich seit ihrem Weggang von der Soiree abgepielt.

Bertha vertraute ihr Alles an, daß sie in der That, um wichtige Briefe für eine ihr nahelebende Persönlichkeit (sie nannte nicht ihre Schwester) wiederzuerlangen, der Einladung Julias gefolgt, daß sie um halb eins an den Opernball gekommen und dann noch, um derselben nahestehenden Person einen Gefallen zu erwirken, nach einer ganz entfernten Gegend gefahren sei.

Sie beschrieb ihr Zusammenstreffen mit Julia, wie diese sie höflich behandelt und, nachdem sie ihr die Briefe ausgefolgt, zum Weggange gebrängt habe, weil sie noch einen anderen Besuch erwartete.

Nun brachte Madame Cambry die Frage auf den verhängnisvollen Dadel. Bertha erzählte ihr, daß Julia sie

als Entgelt für die Zurückgabe der Briefe darum gebeten habe, ihr den japanischen Federdahl zu schenken.

„Welche sonderbare Fügung,“ riefte Madame Cambry, die gerade bei diesem Punkte sehr bewegt schien. „Die Unglückliche hat sich selbst ihren tragischen Tod vorbereitet. Wer weiß, ob der Anblick des Dolches der Wöderin nicht die Gedanken zur That gegeben! Ich sehe die Scene vor mir. Es kommt die Frau, von der d'Orival erwartet, es entpinnt sich ein Streit, ein heftiger Streit, Madame d'Orival injulirt die angelommene, bedroht mit dem Dolch, die, zornig geworden, entreißt ihr die Waffe und —“

„O Gott,“ unterbrach sie Bertha, „ich erinnere mich auch, daß Julia mir erzählt hat, sie werde vielleicht einen großen Streit haben und der Fänger könne ihr möglicher Weise zur Vertiefung dienen. Dann hatte sie die Schärfe des Dolches am Handgelenk probirt. O, es ist furchtlich!“

„Ja, es ist furchtlich,“ flüsterte Madame Cambry. Und nach einer Pause fragte sie, wie von einem ganz anderen Gedanken beherzigt, ob Bertha ihr auch antworten würde, an wen und von wem jene Briefe, die sie von Julia empfangen, gerichtet gewesen seien.

Fräulein Festerl erstarrte.

„Ich weiß den Namen desjenigen, an den sie gerichtet waren, aber ich bitte Sie, mir es zu unterlassen, ihn zu nennen. Das ist ein Geheimniß, das nicht mir gehört. Ich habe die Briefe verbrannt und wollte damit alle Erinnerungen an sie vernichten.“

„Sie konnten den Mann?“

„Mein ich habe ihn gesehen, man hat mir ihn gezeigt, ich habe nie mit ihm gesprochen, und jetzt ist er todt.“

Madame Cambry erbeute und mit bewegter Stimme sagte sie:

„Ich verstehe alles und kann mir erklären, wieso Madame d'Orival die Briefe besaß. Wenige Tage vor dem Ball hat sich, wie die Zeitungen melden, ein Fremder bei ihr erhängt. Die Briefe, die Ihnen so viel Nummer gemacht, waren von —“

„Gaben Sie Erbarmen, gnädige Frau, nennen Sie ihn nicht,“ rief Fräulein Festerl. „Meine unglückliche Freundin hat so viel durch ihn gelitten, dieser Name ruft so grausame Erinnerungen wach, daß ich ihn nicht hören mag.“

„Verhüthen Sie sich liebe Bertha, ich werde ihn nicht nennen.“ Es entstand eine Pause. Das junge Mädchen senkte ihr Haupt, und Madame Cambry zögerte angeschlossen, sie noch auszufragen.

„Ein Wort,“ begann sie doch wieder, „ein einziges. Zu welcher Zeit begann die Liaison jenes — jenes Menschen mit der Person, die Ihnen nahe steht?“ (Gott, folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 24. Juli 1889 — Tageblatt Nr. 174 — wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Grundstücke Mittelstraße 8 u. 9 und Schulgasse Nr. 4 für die Front in der Mittelstraße festgesetzte neue Fluchtlinie nunmehr förmlich festgesetzt ist, da erheblichen Einwendungen als unbegründet zurückgewiesen sind.

Der bezügl. Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden.
Halle a. S., den 14. März 1890.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die Lieferung von 17205 Kgr. Schmiedeeisernen gewalzten Trägern zum Neubau der Volksschule an der Liebenauerstraße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Montag den 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungen entnommen werden können.

Halle a. S., den 17. März 1890.

Der Stadtbaurath.
(gez.) Lohausen.

Ausschreibung.

Die Lieferung des Bedarfs an Thon- und Drainageröhren, Bögen, rechteckigen, schrägen und doppelten Abzweigungen von 10 bis 60 Ctm. l. Durchmesser für das Etatsjahr 1890/91 soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Mittwoch den 26. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen und Angebotsformulare entnommen werden können.

Halle a. S., den 17. März 1890.

Der Stadtbaurath.
(gez.) Lohausen.

Ausschreibung.

Die Lieferung der zu den kleineren städtischen Kanalsbauten und Kanalreparaturen für das Etatsjahr 1890/91 benötigten etwa 350 Tonnen besten Portland-Cement soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Mittwoch den 26. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen.

Halle a. S., den 17. März 1890.

Der Stadtbaurath.
(gez.) Lohausen.

Bekanntmachung.

Der Sommer-Cursus für die Fachklasse für dekoratives Malen an der hiesigen gewerblichen Zeichenschule wird am 14. April 1890 eröffnet.

Der Cursus umfaßt 20 Wochen; der Unterricht findet werktäglich von 7—12 Uhr Vormittags statt, so daß dem Teilnehmer auch noch hinreichend Zeit zu eigenen Arbeiten übrig bleibt.

Das Schulgeld beträgt 24 Mark und ist bei der Aufnahme zu entrichten. — Anmeldungen nimmt entgegen und weitere Auskunft erteilt der Director der Schule Herr Dr. Meisel, Laurentiusstraße 12 wohnhaft.

Halle, den 1. Februar 1890.

Das Anatomium der gewerblichen Zeichenschule.
Dr. Krähe, Stadtschulrath.

Zur Confirmation

empfiehlt zu billigen Preisen:
Handschuhe, Cravatten, Hosenträger,
Kragen, Chemisets, Manschetten,
Taschentücher, Strümpfe,
Parfümerien u. Seifen.

W. Ricks,

Grosse Ulrichsstraße 34, Ecke der alten Promenade.

Größte Auswahl Hochstämmige Rosen.

Mehrmals prämiirt. Niedrig veredelte Rosen, sowie verschiedene andere Artikel empfiehlt die Gärtnerei von C. Bräter, Feldstraße 13.

P. P. Halle a/S., im März 1890.

Hierdurch beehre ich mich einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem Hause Bernburgerstrasse 22 am heutigen Tage das

Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarrengeschäft

des Herrn Louis Rothhoff käuflich erworben habe und es unter der Firma

F. A. Hollmig

weiterführen werde. Es wird mein Bestreben sein, allen mich Beerdenden nur gute Waaren zu soliden Preisen bei aufmerksamster Bedienung zu verabfolgen und bitte, das meinem Vorgänger erworbene Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen.

Hochachtungsvoll F. A. Hollmig.

M. 4,50 Vier Mark 50 Pf. pro Quartal. M. 4,50 bei allen deutschen Post-Anstalten.

„Berl. Neuesten Nachrichten“ Unparteiische Zeitung. 2mal täglich (auch Montags).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzerstrasse 41.

Schnelle, ausführliche u. unparteiische polit. Berichterstattung — Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen der Parteiblätter aller Richtungen.

Ausführliche Parlements-Berichte. Treffliche militärische Aufsätze. — Interessante Lokal-Theater- u. Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst u. Wissenschaft. — Ausführliche Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lottorienlisten. — Personal-Veränderungen in der Armee u. Civilverwaltung sofort und vollständig.

7 (Gratis) Beiläuter:

1. „Deutscher Hausfreund“, illust. Zeitschrift v. 16 Druckseiten in eleg. Ausstattung, wöchentl.
2. „Illustrirte Modenzeitung“, besorgt mit Schnittmuster, monatl.
3. „Humoristisches Echo“, wöchentl.
4. „Verloosungs-Blatt“, zehntägig.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung“, vierzehntägig.
6. „Zeitung der Hausfrauen“, wöchentl.
7. „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentl.

Feuilletons, Romane u. Novellen der hervorragendsten Autoren.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pfg.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco!

Sandwerker-Meister-Berein.

Mittwoch den 19. März

Concert, Gesangsvorträge und Ball im „Neuen Theater“.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege. Öffentliche Vorträge

zum Besten des Vereins im Volksschulsaale.

Donnerstag den 20. März um 6 Uhr Abends

Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Niejahr: „Charakterbilder aus dem griechischen Frauenleben.“

Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind in der Buchhandlung von Schrödel & Simon, Marktplatz 23, für eine Mark zu haben.

Der Vorstand. Wächter.

Ortskrankenkasse für das Gastwirthspersonal zu Halle a. S.

Den Herren Arbeitgeber zur Nachricht, daß laut Erklärung des städtischen Krankenversicherungs-Amtes von den Dienstmädchen diejenigen zur Krankenkasse anzumelden sind, welche der Hauptfache nach für den Betrieb der Gastwirthschaft angenommen sind.

Zugleich wird der § 10 Abschn. III des Statuts in Erinnerung gebracht, wonach der Arbeitgeber alle Aufwendungen zu erstatten hat, welche die Kasse zur Unterstüzung einer vor der Anmeldung erkrankten Person gemacht hat.

Der Vorstand.

Neue Knaben-Bürgerschule im Waisenhaus.

Nachdem höhere Orts die Gründung einer neuen Knaben-Bürgerschule in den Grand'schen Stütungen genehmigt worden ist, wird Oftern dieses Jahres die 8. (unterste) Klasse derselben ins Leben treten. Anmeldungen von Schülern werden durch den Unterzeichneten täglich von 10—12 Uhr im Konferenzzimmer der Freischule — und zwar unter Vorlegung des Tauf- und Taufschreines — entgegen genommen.

Halle, im März 1890.

Gentsch, Inspector.

K. V. Heute: Herrenabend.

Mittwoch:

Berl. Mettwurst

a Pfd. 70 ¢,

Breslauer Bratwurst

mit u. ohne Knoblauch, a Pfd. 80 ¢

Bayr. Sülze a Pfd. 60 ¢

Westph. Servelatwurst

(Grobchnitt), a Pfd. 1,10 Mt. bei

Abnahme v. 5 Pfd. a 1,00 Mt. empf.

W. Nietsch, Hoflieferant,

Leipzigerstraße 75, a 20 ¢.

Jeden Wochenmarkt gradeßer der Kirch- u. Poststraße tenndar am rothen Schirm! ff. Sauerholz (mit Dille eingemacht) a 5 ¢, ff. Schnitt- und Drehbohnen (legtere passend zum Salat) a 15 ¢, Senf, Pfeffer u. saure Gurken, echt türk. Phänomenus a 25 ¢, Perlzwiebeln, gebadene Birnen a 25 ¢, Preiselbeeren a 20 ¢.

Auction.

Donnerstag den 20. d. M. Vormittags von 11 Uhr an, versteigere ich Dyanderstraße No. 1, 2 Treppen, die Nachlassfachen des verstorbenen Schuhmachers Meisters Hindemith, als: 1 Birkenen Kleiderreißer, 1 Birkenen Kleider, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Schuhmachermaschine, 1 Partie Leisten und Schuhmacherwerkzeug, 6 Bettstellen, verschiedene Betten, mehrere Tische und Stühle, verschiedene Hans- u. Küchengeräth freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Neumann,

Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Am Mittwoch den 19. ds. Mts. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geißstraße 42: verschiedene Mobilien zwangsweise gegen Barzahlung. Hesse, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Mittwoch den 19. d. Mts. Vorm. 10 Uhr kommen Geißstraße 42 zwangsweise zur Versteigerung:

1 Blechflache mit Politur, 16 Stk. neue Polzstiften, 16 abgedrehte Bettstellenfüße u. einige Möbel. Petschick, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Mittwoch den 19. d. Mts. Vorm. 9 1/2 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 zwangsweise: 1 Kutschwagen, 1 Periton, 1 Damenschreibtisch, 2 Bettstellen, 1 Teppich, 1 Sammerüberzieher u. s. a. S. Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch den 19. März cr. Vorm. 10 Uhr verkaufe ich Geißstraße 42 folgende Gegenstände zwangsweise: 2 Kleiderchränke, 1 Schreibschrank, 1 Kommode, 1 Sopha, 2 gr. Schreispulte, 1 Kopierpresse, 1 Eise, eine Hängelampe, 2 gr. Rollen Papier, 1 Federbett, ein Photographenalbum und 1 Perrenanzug u. Lützkeordor, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 1/2 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 hieselbst zwangsweise: 2 Kommoden, 2 Sofas, 2 Spiegel, 1 Unterbett u. v. m. Kraft, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Mittwoch den 19. d. Mts. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 hier: 2 Sofas, 1 Periton, 2 Schreibtische, 1 Glaserbau, 2 Kommoden mit Aufsatz, 1 Anzugsstisch, 1 Regulator, 2 Kommoden, 1 Bettstelle, 1 Küchenschrank, mehrere Tische u. s. a. Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Ein gebrauchter gut erhaltener hochstehender Lochmüll Dampfessel mit Queerdrill und 10 bis 12 1/2 Heißflache, 5 bis 6 Atmosphären-Überdruck bei wenig Raum einnimmt, zu kaufen gesucht.

Louis Schneider,

Neustadt a/Oria.

Für den Anzeigenschein verantwortlich Curt Nietschmann in Halle.

Verlag und Druck von P. Nietschmann in Halle.

Expedition des „Halle'schen Tageblattes“: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Siehe zu 1 Beilage.